

# Uli Stein der Blaulicht-Szene

„Lachen, bis die Rippen krachen“: Der Anästhesist Daniel Lüdeling (31) avanciert zum Kult-Cartoonisten

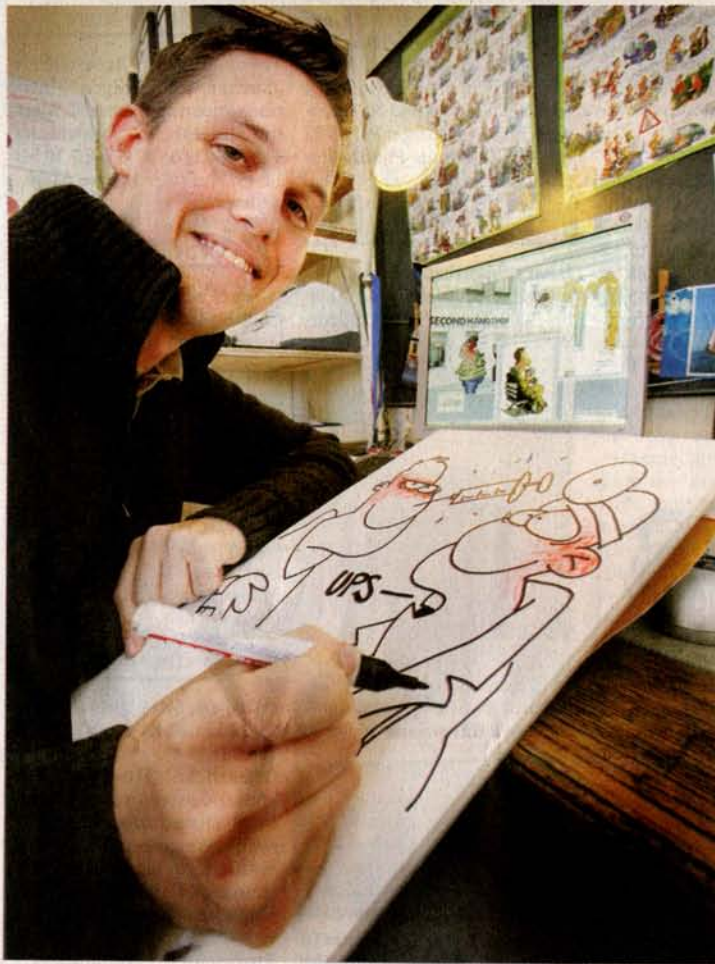
VON CONRAD SCHORMANN

■ Bielefeld. „Virus“ hieß 1987 die neue Schülerzeitung an der Anne-Frank-Gesamtschule in Gütersloh. Das Konzept stand, ein Cartoonist fehlte. „Ich konnte nicht zeichnen, überhaupt nicht, aber ich habe gesagt, ich mach das“, berichtet Daniel Lüdeling. 20 Jahre später ist aus dem talentfreien Schülerzeitungscartoonisten ein Zeichner geworden, dessen spezielle Fangemeinde nach jedem neuen Werk giert. Auch mit Viren beschäftigt sich Lüdeling noch, hauptberuflich. Der Anästhesist des Evangelischen Krankenhauses reflektiert Erlebtes am Zeichentisch, nebenberuflich.

Comics mochte er immer schon, „nicht den Mickey-Maus-Kram“, aber „Tim und Struppi“ und dergleichen. Lüdeling wusste, dass er üben muss, um Vergleichbares zu Papier zu bringen. Und er übte. „Zeichnen ist ein Handwerk, das kann man lernen.“ Seine Figuren mit Kugelaugen, Knollennase und Überbiss zeichnet er heute im Schlaf. „Aber wenn ich ein Fahrrad zeichnen soll, dann muss ich vorher recherchieren, damit die Proportionen stimmen.“ Zeichentalent, sagt Lüdeling, habe er immer noch nicht. Aber er sieht all die Skurrilitäten und Besonderlichkeiten, die ein Arzt im Dienst erlebt. Und er notiert sie, auf dass ein Cartoon daraus werde.

Lehrer wollte Lüdeling werden, bis er seinen Zivildienst als Rettungsanwärter bei den Samaritern absolvierte – und seine Mission gefunden hatte. Und seine Motive. 1998 finanzierte ihm das DRK den ersten Kalender. Geld war damit nicht zu verdienen. „Die fanden nur meine Cartoons toll.“ Im Jahr darauf bat ihn das „Rettungsmagazin“ um eine Zeichnung. Aber die meisten seiner Cartoons stellte er gratis für jedermann auf seine Internetseite. Der Effekt: Immer mehr Leute surfen zu Lüdeling, um die Bilder zu sehen. „Irgendwann musste ich 800 Mark bezahlen wegen des vielen Verkehrs. Aber draufzahlen für mein Hobby wollte ich nicht.“

Mit der Firma Medi-Learn, einem Anbieter von Repetitorien für angehende Ärzte, hat er 2002 die „Rippenspreizer GbR“ gegründet. Rippenspreizer? „Ein thoraxchirurgisches Instrument“, erklärt Lüdeling. „Das klingt schön grob, außerdem war die Domain rippenspreizer.com frei.“ Und es passte zum Slogan: Lachen, bis die Rippen krachen. Seitdem ist ein Entgelt fällig, um alle Cartoons zu sehen. Mittlerweile gibt es Rippenspreizer-Tassen, -T-Shirts und andere Gimmicks. Sechsstellig



Der Rippenspreizer beim Nebenjob: Der Anästhesist im Ev. Krankenhaus Daniel Lüdeling reflektiert am Zeichentisch – und die Blaulicht-Szene kichert. FOTO: THOMAS F. STARKE

sei der Umsatz, Tendenz rapide steigend, bislang im deutschsprachigen Raum. „Ripspreader.com“ ist in Arbeit, 2.000 Cartoons werden jetzt übersetzt.

Keinesfalls wolle er sich über Patienten lustig zu machen, eher über manchen Kollegen. Häme liege ihm fern. „Leichtigkeit einfließen lassen“ will Lüdeling, tief-schwarze Situationen zeigen, „aber nicht die Schwelle zum Zynismus überschreiten“. Weit,

etwa so nah an die Schwelle wie einst Monty Python's Flying Circus, geht er gerne – und sagt doch: „Über manches kann man keine Cartoons machen.“

Über anderes schon. Wenn der Notarzt Lüdeling dem Bewusstlosen einen Zugang am Hals legen will, nicht am Arm, und ihm der Sanitärer trotzdem einen Stauschlauch reicht, dann ist wieder ein Cartoon geboren. Aber der kommt später: „Die

Medizin hat die höchste Priorität. Vor allem bin ich Arzt.“ Ein Arzt, den es stört, wenn im Notdienst die Kollegen rufen: „Da kommt der Rippenspreizer.“

Lüdeling kann wenig mit dem Kult anfangen, den die Retter-Szene um ihren Blaulicht-Uli Stein veranstaltet. Rippenspreizer-Stammtische gibt es mittlerweile, aber ohne Lüdeling, der statt am Stammtisch jede Woche zehn Stunden am Zeichen-

tisch verbringt. Und sich herausnimmt, Anfragen abzulehnen. Neulich etwa, als die Schweizer Rheumaliga 20 Rheuma-Cartoons wollte. „Dazu fällt mir nichts ein.“ Stattdessen hilft er angehenden Medizinern mit Cartoons für deren Ausbildung. Zum Entgiftungsmetabolismus der Leber etwa. „Trockener Stoff“, sagt Lüdeling. „Aber mit einem schäbigen Leber-Cartoon lernt sich das leicht.“ > OWL

